

WOHLFÜHLORT Brandenburg



Meinen Brandenburg-Moment finde ich am Krüpelsee: Mit der Familie ins Wasser, planschen, treiben lassen, der Blick Richtung Himmel und Boote ziehen vorbei. Danach an der Strandhütte die besten Pommes holen und auf einer Decke die Sommerstimmung genießen.

Juliane Frank (40), Geschäftsführerin des Tourismusverbandes Dahme-Seenland e. V., Königs Wusterhausen (Dahme-Spreewald)

FOTO: TOURISMUSVERBAND DAHME-SEENLAND

„Die Zukunft ist aber jetzt schon Gegenwart geworden“

Die Nachhaltigkeitsforscher Henrike Knappe und Ortwin Renn über die neuen Klima-Protestbewegungen

Die Klimakrise bereitet gerade jungen Menschen große Sorgen. Sie fühlen sich um ihre und die Zukunft ihrer Kinder betrogen. In Bewegungen wie Fridays for Future und Letzte Generation fordern sie mit zum Teil radikalen Protesten Generationengerechtigkeit. Henrike Knappe, Leiterin des Forschungsprojekts „Politisierung von Zukunft“ am Potsdamer Institut für transformative Nachhaltigkeitsforschung (IASS) und Ortwin Renn, Direktor an der Einrichtung, haben sich eingehend damit auseinandergesetzt.



Weist auf die Forderungen nach mehr Gerechtigkeit hin: Henrike Knappe vom IASS.



Sieht die Zeit für Klimaschutz verrinnen: IASS-Direktor Ortwin Renn. FOTOS: LOTTE OSTERMANN

Was verstehen die Bewegungen unter „Generationengerechtigkeit“?

Henrike Knappe: Dass Menschen die Möglichkeit haben, auch künftig noch in zivilen Verhältnissen auf diesem Planeten zu existieren. Lebensnotwendige Ressourcen und Chancen auch kommenden Generationen zur Verfügung stehen. Und, was genauso entscheidend ist, dass sie innerhalb einer Generation global gerechter verteilt sind als heute.

Protestbewegungen wie „Fridays for Future“ nehmen dabei mehr in Anspruch als nur für ihre eigene Generation zu sprechen.

Ortwin Renn: Das ist in der Tat ein relativ neuer Fokus, der Anspruch: Wir sind auch Sprecher einer Generation, die noch nicht geboren ist. Und: Wir sind selber direkt betroffen.

Knappe: Diese Vielfältigkeit, auch künftige Generationen zu vertreten, bringt in gewisser Hinsicht auch der Inhalt der Nachhaltigkeit mit sich, der sich ja teils auch auf Künftiges bezieht.

Also ist dieser Anspruch gerechtfertigt?

Knappe: Das ist natürlich ein gewisses Dilemma. Die sich stellenden Herausforderungen erfordern aktuelles Handeln. Aber wer kann eigentlich für noch gar nicht geborenes Leben sprechen?

Renn: Was bleibt: Die heutige Generation leidet ja selbst schon zum Teil und wird künftig wohl noch stärker unter den geschaffenen Verhältnissen leiden müssen. Es gibt aber ein weites Spektrum an Meinungen unter den Jugendlichen. Es gibt junge Leute, die setzen andere Schwerpunkte. Umweltbewusstsein ist unter Jugendlichen aber weit verbreitet. In jüngster Zeit ist auch bei den meisten die Überzeugung gewachsen, selbst etwas tun zu müssen.

Hat sich der Begriff Generationengerechtigkeit angesichts der Ziele der Organisationen erweitert?

Knappe: Er betrifft nicht mehr nur die intergenerationelle Gerechtigkeit, sondern auch die intragenerationelle. Das heißt, es gibt beim Klimawandel je nach Region unterschiedliche Betroffenheiten

besonders hinsichtlich der Konsequenzen. Aber nicht nur das: Es gibt auch unterschiedliche Betroffenheiten vor dem Hintergrund des sozialen Status.

Renn: Es ist vielen bewusster geworden, dass es auch hier in vielen Bereichen Zielkonflikte geben kann. Dass also Klimaschutzmaßnahmen unterschiedliche Betroffenheiten auslösen. Der Gerechtigkeitsbegriff muss daher weiter gefasst werden.

Der Klimawandel wurde lange Zeit eher als Phänomen der Zukunft begriffen. Das hat sich radikal verändert. Warum?

Renn: In der Vergangenheit wurden eher die großen Linien beschrieben, deren Konsequenzen man in Zukunft ausweichen konnte. Die Zukunft ist aber jetzt schon Gegenwart geworden. Wir müssen uns konkret mit spürbaren Konsequenzen des Klimawandels heute

„Fridays for Future“ ist eine von mehreren Protestbewegungen, die Klimaschutz umfassend verstehen. FOTO: JÖRG CARSTENSEN/DPA

schon auseinandersetzen. Zudem ist viel deutlicher geworden, dass unser Verhalten globale Auswirkungen hat. Die Situation ist auch viel dramatischer geworden, weil sich das Zeitfenster für Klimaschutzmaßnahmen schließt.

Knappe: Die Probleme haben sich verschärft. Vieles, was vor Jahren noch abstrakt war, ist konkreter und greifbarer geworden.

Hat das vor allem mit konkreten Erfahrungen wie Extremwetterereignissen zu tun oder ist das auch ein Erfolg von Bewegungen wie Fridays for Future?

Knappe: Natürlich haben diese Bewegungen dafür gesorgt, dass der Gesamtgesellschaft die Folgen des Klimawandels deutlich vor Augen geführt werden. Fast noch wichtiger ist aber, dass die Folgen als unterschiedlich intensiv begriffen werden, so etwas wie Klimagerechtigkeit ins Spiel kommt und diese wiederum als Teil einer Gesamtgerechtigkeit wahrgenommen wird.

Renn: Es ist inzwischen deutlich geworden, dass die Risiken nicht auf alle gleich verteilt sind, sondern unterschiedliche Bevölkerungsteile sehr unterschiedlich treffen. Das gilt auch

für die Maßnahmen zur Begrenzung der Erderwärmung. Auch diese Maßnahmen führen zu unterschiedlichen Auswirkungen, die in unserem Gesellschaftssystem nicht gerecht verteilt sind.

Unterscheiden sich die verschiedenen Bewegungen wie Fridays for Future oder Letzte Generation in ihrer Sichtweise des Klimawandels?

Knappe: Im Einbringen sozialer Aspekte sehe ich da kaum Unterschiede, das ist ein gemeinsamer Punkt. Gewisse Differenzen gibt es im Hinblick auf die Rigorosität der Protestmaßnahmen.

Die Kritik und die Sorge vor einer weiteren Radikalisierung des Protests wächst. Gelegentlich sind sogar schon Ängste vor einer Art „grüner RAF“ laut geworden.

Renn: Bislang bleiben alle Aktionen in den Grenzen zivilen Ungehorsams, nebst geringer Sachbeschädigungen. Ich glaube nicht, dass sich das ändern wird.

Knappe: Dafür sehe ich auch keinerlei Anzeichen. Radikal klar gemacht wurde nur, dass Klimawandel eine Sache der Gegenwart und nicht der Zukunft ist.

Hat sich denn der gesellschaftliche Mainstream auch gegenüber der Radikalität der Proteste geändert?

Renn: Ich denke schon. Zu Beginn von Fridays for Future wurde noch diskutiert, dass Schule schwächen für den Protest ja wohl nicht ginge. Inzwischen gibt es Lehrer, die ihre Schüler ermutigen, am Freitag demonstrieren zu gehen.

Interview: Gerald Dietz



Digitale Aufklärung aus Potsdam

Die Plattform „openHPI“ wird zehn Jahre alt – über eine Million Einschreibungen

Von Ulrich Nettelstroh

Digitale Medien werden schon lange zur Unterstützung von Lernprozessen eingesetzt. Aber es war die vor zehn Jahren gestartete Plattform „openHPI“ des Potsdamer Hasso-Plattner-Instituts (HPI), die ganz neue Möglichkeiten des E-Learnings eröffnet hat. Die Bildungsplattform macht sogenannte MOOCs – Massive Open Online Courses – möglich, bei denen Tausende von Teilnehmenden sich im Forum mit den Dozenten und untereinander austauschen. „Die Interaktion der Lernenden untereinander steht im Zentrum“, erklärt HPI-Direktor Christoph Meinel das Konzept.

Insgesamt 1,1 Millionen Einschreibungen gab es innerhalb der zehn Jahre, 300 000 Menschen aus 180 Ländern haben die Plattform genutzt. Teilweise mehr als 10 000 Teilnehmer folgen einem Lehrgang. Übliche Lernplattformen sind für einen derart umfangreichen

Datentransfer nicht gerüstet. Die digitale Architektur wurde daher vom HPI extra neu geschaffen – und zwar so erfolgreich, dass die Plattform inzwischen etwa von der Weltgesundheitsorganisation genutzt wird, um Fortbildung und Austausch zu Krankheiten wie Ebola oder Corona zu ermöglichen.

Die kostenlosen Kurse von openHPI richten sich an ein breites Publikum. Ein Beispiel ist der Cyber-Sicherheits-Lehrgang „Tatort Internet“, der am 26. Oktober startet. Sechs Wochen lang folgt alle sieben Tage eine neue Lektion über die Gefahren im digitalen Raum. Der Anspruch ist dabei, auch schwierige Sachverhalte allgemeinverständlich zu erklären. Nach Abschluss eines Kurses bleibt das Material abrufbar, der Austausch im Forum fällt dann allerdings weg.

An IT-Fachleute dagegen richtet sich die bald startende Kurs-Reihe zu Quanten-Computing. Übliche Lernplattformen sind für einen derart umfangreichen Datentransfer nicht gerüstet. Die digitale Architektur wurde daher vom HPI extra neu geschaffen – und zwar so erfolgreich, dass die Plattform inzwischen etwa von der Weltgesundheitsorganisation genutzt wird, um Fortbildung und Austausch zu Krankheiten wie Ebola oder Corona zu ermöglichen.

Bei openHPI geht es darum, Wissen zur allgegenwärtigen Informationstechnologie zu verbreiten und zu vertiefen. „Wir nennen das digitale Aufklärung“, sagt Christoph Meinel. Die Lernplattform soll der Allgemeinheit das Wissen an die Hand geben, um den ständigen Veränderungen in der IT-Welt folgen zu können.

Christoph Meinel, Direktor des Hasso-Plattner-Instituts. FOTO: JULIUS FRICK



Howert-Bösing GmbH

- immer an Ihrer Seite!

Riesige Auswahl, sagenhafte Preise, verschiedene Finanzierungen mgl.

7 JAHRE GARANTIE*

KIA
Movement that inspires

Erleben Sie die Vielfalt der Kia Modellpalette mit preisgekröntem Design, innovativen Technologien, einer breiten Auswahl alternativer Antriebe sowie 7-Jahre-Kia-Hersteller-garantie*, dem Kia-Qualitätsversprechen. Wir freuen uns auf Sie! Besuchen Sie uns und erleben Sie die Kia Modelle bei einer Probefahrt - Bilder zeigen Beispielmodelle

Howert-Bösing GmbH

Frankenfelder Chaussee 3 · 14943 Luckenwalde · Telefon 0 33 71/6 90 90

* Max. 150.000 km Fahrzeug-Garantie. Abweichungen gemäß den gültigen Garantiebedingungen, u. a. bei Batterie, Lack und Ausstattung. Einzelheiten unter www.kia.com/de/garantie

Wir nehmen ihren
Gebrauchten in Zahlung!